

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band: 35 (1978)
Heft: 7

Artikel: Vom Salz und vom Sauerteig
Autor: Kaech, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

35. Jahrgang
Juli 1978

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule
Magglingen (Schweiz)

Vom Salz und vom Sauerteig

Arnold Kaech

Wie vor einiger Zeit verkündet wurde, haben sich über 300 000 Schweizerinnen und Schweizer «uf d Socke gmacht». Etwa 5 Prozent der Bevölkerung also. Das Ereignis verdient gewürdigt zu werden. Auch wenn es den Erwartungen der Initianten nicht ganz entsprechen sollte. Dreihunderttausend sind immerhin eine ganz schöne Zahl: halbsoviel, wie die Schweizer Armee im Ernstfall unter die Fahnen ruft.

So weit so gut.

Was bedeutet die von einem privaten Kreis ausgeheckte und kraftvoll angerissene Aktion wirklich? Zu welchen grundsätzlichen Betrachtungen gibt sie – über das Ereignis selbst hinaus – Anlass?

Mit einiger Untertreibung wird man sagen, dass 300 000 dazu gebracht wurden, einen Zettel

auszufüllen, mit dem sie sich über einen Marsch von 12 bis 15 km «ausweisen» oder bescheinigen, einen Geländelauf, einen Orientierungslauf absolviert, 30 bis 50 km per Velo zurückgelegt oder einen Vita-Parcours absolviert zu haben. Aus welchen Gründen immer; vielleicht auch nur, um an der Verlosung der 40 000 Preise im Werte von über 4 Millionen Franken teilnehmen zu können.

Eine positivere Würdigung darf nicht übersehen, dass darunter wohl manche sind, die dieses Anstosses bedurften, um sich wieder einmal – erstmals? – in Trab zu setzen; dass sich die Aktion nach der Idee der Initianten und nach ihren Worten an «einen Kreis unserer Bevölkerung ausserhalb des genormten Adressatenbereiches von Turnen und Sport» richten sollte.¹

Es bleibe dahingestellt, inwieweit dieser Gedanke durchschlug. Wieviele «Neue» wurden gewonnen? Wieviele, die ohnehin marschieren, radfahren, laufen oder sonst im reichen Garten des Sportes aktiv sind, haben die Meldezettel nach Zürich geschickt?

Niemand wird dies wohl sagen können. Sicher ist jedoch, dass die Bevölkerung im Rahmen der Aktion «während einiger Monate zusätzlich darauf aufmerksam gemacht wurde, wie wertvoll es ist, zu turnen und Sport zu treiben».²

Dieses Ziel ist ohne Zweifel erreicht worden. Die Initianten verdienen Dank für ihren Ideenreichtum, für ihr bewundernswertes persönliches Engagement. Ihre Aktion griff mit kräftigen Hebeln in den Teig der Trägen, bearbeitete, durchdrang ihn.

Und doch will das Brot, das da angerichtet wurde, nicht so recht schmecken.

Warum wohl?

Einmal, weil ihm das *Salz der Leistung* fehlt. Was steckt schon hinter der «Absolvierung» eines Vita-Parcours für den vom 13. Mai bis 18. Juni Zeit eingeräumt ist? Darf einer nach einem Geländelauf von 2500 bis 3000 Metern wirklich sagen, er habe sich «uf d Socke gmacht»? Die Herausforderung scheint zu gering, das Erlebnis zu banal. Der erhoffte Durchbruch zum «Idealfall», den die Initianten in «regelmässigem Konditionstraining» und «bewusstem Kümern um Gesundheit und Fitness»³ sehen, kommt so wohl kaum zustande.

Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es mehr. Es braucht wohl einen Anstoss. Wichtiger aber ist – um es in der Sprache der Initianten zu sagen – der «follow up», ein beharrliches Nachsetzen, am Ball bleiben, nicht nachlassen in den Bemühungen.

Eine «Aktion» kann das nicht. «Uf d Socke mache» ebensowenig wie die abgeserbelte «Sportabzeichenbewegung» oder Versuche wie «Volksolympiaden» und ähnliches. Die jeweils

auflohenden Strohfeuer unterscheiden sich nur durch die Menge Petrol, mit denen sie entfacht werden.

Zur Petrolmenge wäre noch etwas zu sagen. Sie fliesst nicht unbeschränkt. Wenn ein Grossverbraucher sie anzapft – beispielsweise für eine Aktion – laufen die vielen Kleinen, welche für ihre Aktivitäten auch auf ein Rinnsal angewiesen wären, Gefahr, trockengelegt zu werden. Zu deutsch: Was eine «Aktion» an Good-Will, Beiträgen, Spenden, Unterstützungen bei den ja immer gleichen Quellen abschöpft, wird dem organisierten Sport fehlen.

Damit kommen wir zu den *Turn- und Sportverbänden*. Es ist Zeit, sich daran zu erinnern, dass nur sie den «follow up» sicherstellen können. Sie geben den organisatorischen Rahmen. Sie allein kümmern sich um Ausbildung, Schulung, Training, betreiben konstant Werbung, schreiben Wettkämpfe aus, stellen Komitees und Schiedsrichter, sammeln Preise, halten Sportgeräte, Anlagen, zur Verfügung, stellen Regeln auf und wachen über ihre Einhaltung.

Eine Aktion mag die Masse umrühren; wenn das Brot aufgehen soll, bedarf es des «Sauerteigs».

Sauerteig in der trägen Masse sind die Turn- und Sportverbände. Nur über sie wird eine Tiefen-, eine Dauerwirkung zu erreichen sein.

Ein weiteres. Eine «Aktion» sieht das Ziel lediglich in der hygienischen Funktion. «Sich bewusst um seine Gesundheit und Fitness kümmern.» So, wie man die Zähne putzt, auf die Waage steht, oder im Bedarfsfall ein Abführmittel einnimmt. All das ist gewiss gut und vielleicht notwendig.

Der Sport eröffnet jedoch viel weitere Bereiche, führt weit über das «terre à terre» der körperlichen Betätigung hinaus.

Ein einziges Beispiel. Die Bekanntgabe der Resultate von «Uf d Socke mache» erfolgte – es war ein bedeutungsvoller Zufall – am Wochenende, als in Genf das Eidgenössische Turnfest stattfand. Deshalb bezieht sich das Beispiel auf das Turnen. Es könnte aber ebensogut an irgend einer andern Manifestation sportlicher Tätigkeit abgewandelt werden.

In Genf waren es nicht 300 000, sondern 30 000. Dreissigtausend aber, die sich mit ihren Kameraden zusammen an vielen Feierabenden auf das «Fest» vorbereitet hatten und am Sonntag in den gemeinsamen Übungen ein bewundernswertes Zeugnis gemeinsamen Willens, einheitlicher Schulung, ablegten.

Neben der Massenperfektion gab es sportliche Einzelleistungen von höchster Klasse: Der

¹, ² und ³ Zitate aus der Broschüre «Uf d Socke mache» vom 16. Januar 1978.

Gesehen, beobachtet, gehört...

Marcel Meier

Lehrlingssport – Stand 1978

Viktor Jenny

mächtige Sieger im Nationalturnen, der nicht nur im Schlussgang seinen Gegner platt ins Sägemehl schmettete, sondern seine über hundert Kilo in vorzüglicher Sprinterzeit über 100 regenglatte Meter ins Ziel stampfte und dazu noch eine einwandfreie Barrenübung turnte; der katzengewandte, wie «gestochen» agierende Gewinner des Gerätewettkampfes; der einem bärtigen griechischen Halbgott ähnliche Zehnkampfmeister, welcher am Schluss des furiosen Endspurtes im 1500-m-Lauf – noch vor Erreichen des Ziels – seinem nach zweitägigem schonungslosem Kampf besieigten Gegner den Arm mit brüderlicher Geste um die Schulter legte. Wer misst die Wirkung, die von solchen Beispielen ausgeht?

Alles aber wurde übertroffen durch die Begegnung zwischen der Eidgenossenschaft und Genf, zu der dieses Fest der Turner Anlass gab. In der Reihenfolge ihres Eintritts in die Eidgenossenschaft defilierten in zweistündigem «allegrem» Zug die Harste der Kantone, mit Uri an der Spitze. Die Stadt, die wir gerne als «ville internationale» bezeichnen und die sich vielleicht auch im Drange der täglichen Geschäfte so sieht, war auf einmal erfüllt von diesen kraftvollen, so verschiedenartigen und doch gleich hochgemuten Abordnungen der turnerischen Stände. Und auf wundersame Weise war in den von Hunderttausenden gesäumten Gassen der Stadt ein Hauch Geschichte zu spüren; der Geschichtchen, welche Genf – westlicher Aussenposten der Schweiz und lange nach Savoyen orientiert – als letzten Kanton dem Bund zugeführt hat. Die Turner aber werden beim festlichen, liebenswürdigen, bisweilen stürmischen Empfang, der ihnen bereitet wurde, gefühlt haben, dass hier Herzen schlagen, die auf eine ganz besondere unverwechselbare Art eidgenössisch sind.

In solcher Ausweitung des Erlebens liegt eine weit über die körperliche Betätigung hinausweisende Bedeutung des Sportes. Diesem Sport, denen, die ihn tragen und ihm dienen, soll deshalb unsere ganze Unterstützung gelten.

Und weshalb nicht?

Die Boxer versuchen durch gesteigertes Kraft- und Schnellkraft-Training ihre Punchkraft zu verstärken, damit sie ihre Gegner noch schneller weichhämmern können! Fussballer steigen im Kampf um den Ball derart hart ein, dass die Verletztenliste am Ende einer Saison beinahe so lang ist, wie die der zum Einsatz kommenden Spieler; Kunstturner verbeissen die Schmerzwunden, die bei den gelenkschädigenden Abgängen von den Geräten durch ihren Körper jagen; hochtrainierte Leichtathleten müssen pausieren, weil ihr Gelenk- und Bandapparat der zu grossen Belastung nicht mehr gewachsen ist.

Täglich stösst man beim Lesen der Sportberichte aus dem In- und Ausland auf Meldungen, die über Verletzungen, bevorstehende oder überstandene Operationen, orthopädische Eingriffe, sowie schmerzstillende Spritzen berichten. «Verletzungen und Schäden gehören nun mal zum Risiko des Spitzensportlers!» Wie schnell und vor allem wie leicht ist das gesagt. Die Öffentlichkeit fordert von ihren Lieblingen in der Arena herausragende Leistungen, wobei sie sich jedoch einen Deut darum kümmert, unter welch harten Bedingungen, Entbehrungen und Risiken diese zustande kommen. Die «Opfer» des Spitzensportes? Die sind schnell vergessen. Es gibt ja neue Sieger und Idole, denen man zujubeln kann. Während ich über diese Dinge nachdenke, flattert mir ein Bericht über Uta Schütz auf den Schreibtisch. Vierzehn Jahre betrieb die Deutsche Leistungssport, holte sich im Schwimmen 13 deutsche Meistertitel und stellte insgesamt 39 Rekorde auf. Trotzdem sie täglich bis zu 25 Kilometer im Bassin zurücklegte, gelang ihr der ganz grosse Durchbruch nie. Alle ihre Rekorde besaßen kein Weltklasseformat. Am Ende ihrer Karriere blieben ihr noch vier Rekorde und – ein Schaden an der Wirbelsäule. Weshalb hat die heutige 22jährige Schwimmerin ihre Laufbahn leise ausklingen lassen? Uta Schütz studiert nun Sport und Geographie. Täglich erlebt sie den Nachteil von 14 Jahren einseitigem Hochleistungssport. «Bei den praktischen Übungen innerhalb des Sportstudiums stelle ich mich oft recht unbeholfen an. Nie habe ich mich vorher ernsthaft mit Gymnastik und Ballspielen befasst.» Zu schaffen macht ihr vor allem aber ihr Rückenschaden. Trotz aller negativen Erfahrungen («Die Schwimmerei hat mich um bessere Noten gebracht»), möchte die angehende Lehrerin die Jahre, die sie dem Sport «opferte» nicht missen. «Sollte ich aber», und das hat mir bei der Meldung am meisten zu denken gegeben, «einmal eigene Kinder haben, würde ich ihnen nicht raten, Spitzensport zu treiben...»

Und weshalb wohl nicht?

Anfangs Juni hat Bundesrat Honegger eine Verordnung über Turnen und Sport an Berufsschulen unterzeichnet, nach der unter anderem die Kantone bis Ende 1979 eine Gesamtplanung über die Einführung des obligatorischen Turn- und Sportunterrichtes an Berufsschulen zu erstellen haben.

Zur gleichen Zeit erliess das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) – im Einvernehmen mit der ETSK und der ETS – eine Wegleitung, in der Einzelheiten der Ein- und Durchführung dieses Sportunterrichts geregelt sind.

Bei einer gesamtschweizerischen Umfrage zu Beginn 1978 ergab sich unter anderem, dass heute 23 Prozent von den 152 000 Lehrlingen und Lehrtöchtern einen regelmässigen Sportunterricht erhalten.

Im ersten Halbjahr 1978 hatten die Bundesstellen Gesuche für Bundesbeiträge an über 20 Sportanlagen für den Lehrlingssport zu prüfen. Seit diesem Frühjahr wird der Entwurf eines Lehrplanes für das Fach Turnen und Sport an Berufsschulen an 30 Schulen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz getestet. Die Inkraftsetzung ist auf das Frühjahr 1979 geplant. Das sind – gesamthaft betrachtet – erfreuliche Feststellungen.

Im folgenden werden nun die wichtigsten Ergebnisse der erwähnten gesamtschweizerischen Erhebung vorgestellt. Über die Bundeserlasse, die den Lehrlingssport betreffen, werden wir diesen Herbst ausführlich berichten.

Ergebnisse der Umfrage 1978¹

Die Erhebung hatte zum Ziel, Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Einführung und einen Überblick über die etappenweise Verwirklichung zu erhalten. Im weiteren galt es, die auftretenden Schwierigkeiten zu kennen und die Erfahrungen der Schulleiter zu sammeln. Die Ergebnisse stützen sich auf 85 Prozent aller Berufsschulen. Sie können als repräsentativ angesehen werden.

1. Stand der Einführung

Heute erhalten rund 23 Prozent von 152 000 Lehrlingen und Lehrtöchtern einen regelmässigen wöchentlichen Sportunterricht (nämlich 19 Prozent an den gewerblich-industriellen und 34 Prozent an den kaufmännischen Berufsschulen. Nach einer ähnlichen Umfrage im Jahre 1973 erhielten damals erst 8 Prozent von rund 145 000 Lehrlingen und Lehrtöchtern einen regelmässigen Sportunterricht.

¹ Die detaillierte Auswertung (15 Seiten) kann solange Vorrat kostenlos bei der Eidg. Turn- und Sportschule, 2532 Magglingen, bezogen werden.